

Ich schüttele den Kopf. »Nein, nie gehört«, murmele ich und trinke von meinem Bier. Den Sander Montoya, den er glaubt zu erkennen, gibt es nicht mehr.

»Ich könnte schwören ...«, schwafelt er weiter.

»Ted! Lass den Mann in Ruhe sein Bier trinken.« Tori steht plötzlich vor uns und fixiert diesen Ted mit einem Blick, der mir sehr bekannt vorkommt. Dieser Blick sagt ihm, dass er sich lieber in das nächste Mauselloch verkriechen soll, wenn er nicht ihren Zorn auf sich lenken will.

»Schon gut, ich hau ja schon ab«, murmelt er und stellt sein leeres Glas auf dem Tresen ab. »Nichts für ungut.« Er tippt an seine Mütze und verlässt die Bar.

»Entschuldige«, meint Tori und geht zum anderen Ende der Bar, um dort Gäste zu bedienen.

Ich habe nicht gedacht, dass mich nach all der Zeit noch jemand wiedererkennt. Keine Ahnung, was ich überhaupt erwartet habe. Keine Ahnung, warum ich überhaupt hier gelandet bin, aber wo sollte ich auch anders hin, als zurück nach Santa Monica? Zurück zu ihr. Ich weiß nicht, ob sie mit jemandem zusammen ist, und wenn es so ist, habe ich schon jetzt Mitleid mit dem Kerl.

Nach drei Stunden wird es ruhiger in der Bar, es ist nicht viel los und Tori stellt zwei Shot Gläser vor uns ab, füllt sie mit Tequila. »Auf Sam«, sagt sie und hebt ihr Glas.

»Auf Sam«, stimme ich ihr zu, stoße mit ihr an und kippe den Drink in einem herunter.

»Was hast du jetzt vor? Wie lange willst du bleiben?«, fragt sie, während sie Gläser putzt. Klar, sie hat eine Menge Fragen, was ich ihr nicht verübeln kann.

»Ich bin wieder zu Hause, wollte nach Sam sehen ... und nach dir.« Ernst blicke ich sie an.

»Nun hast du mich ja gesehen, Sam kannst du morgen auf dem Friedhof besuchen.«

»Hallo Schatz! Heute ist ja nicht viel los.« Ein Typ legt seine Hände um Toris Taille und küsst sie auf den Hals.

Sofort spannt sich mein ganzer Körper an und ein leichtes Knurren will aus meiner Kehle, doch ich schlucke es hinunter.

Tori verzieht angewidert das Gesicht und windet sich aus seinen Armen. »Hallo Jason. Du weißt, dass du mich nicht begrapschen sollst.« Sie macht sich von ihm frei und blickt mich kurz an.

Der Typ schaut interessiert von ihr zu mir. »Dich habe ich hier noch nie gesehen.«

»Das ist Sander, ein alter Freund. Er ist zurück von ... einer langen Reise.« Tori scheint sich nicht wohl in ihrer Haut zu fühlen.

»Hör mal, Schätzchen, wenn so wenig los ist, kannst du Feierabend machen«, erklärt dieser Jason. Er ist schon etwas älter, vermutlich Ende vierzig, und bei dem Anblick

seiner ekeligen Finger auf Toris Haut, wallt Wut in mir auf.

»Jason ist mein Chef«, erklärt mir Tori.

»Nur dein Chef?«, fragt er verwundert und drückt sie an sich.

Tori beginnt zu knurren. »Fass mich nicht immer an, das ist Belästigung am Arbeitsplatz, das habe ich dir schon tausend Mal erklärt. Wenn du damit nicht aufhörst, musst du dir eine neue Angestellte suchen«, keift sie los.

»Sie sollten die Finger von meiner Verlobten lassen«, fordere ich leise, aber bestimmt.

Der Kerl sieht mich feixend an, als habe ich einen guten Witz gemacht. »Verlobte? Davon träumst du wohl.«

»Jason, das ist Sander Montoya«, erklärt Toni und sieht ihn erwartungsvoll an. »Du weißt schon.«

»Montoya? Der Weltmeister?« Er scheint überrascht, blickt neugierig zu mir herüber.

Ich nicke und erhebe mich zu meiner vollen Größe. Er ist locker einen ganzen Kopf kleiner als ich. »Und Sie sind nochmal?«, frage ich beherrscht ruhig.

»Das ist Jason Schulz, mein Chef. Ihm gehört das Amethyst und einige andere Läden am Strand.« Tori scheint zu spüren, dass mir gleich der Kragen platzt.

Der Typ ist wirklich einem schlechten Trash Film entsprungen. Er trägt eine große goldene Brille mit violetten Gläsern und um seinen Hals hängt eine lange goldene Kette mit einem Dollarzeichen als Anhänger. Steht Halloween vor der Tür?

»Pack deine Sachen, wir gehen«, sage ich zu Tori und an Jason gerichtet: »Sie kündigt. Such dir eine neue Angestellte, die du begrapschen kannst.«

Er öffnet seinen Mund, um etwas zu erwidern, doch ich komme ihm zuvor. »Und wenn du Tori noch einmal anfasst, mag es nur aus Zufall sein, bist du tot.« Meine gezischten Worte verfehlen ihre Wirkung nicht. Jason schließt wieder den Mund und sieht aus wie ein Fisch auf dem Trockenen.

Tori zieht ihren Beutel unter dem Tresen hervor und umrundet die Theke.

»Was ist mit meinem Shirt?«, wagt Jason aufzubegehren.

Ich ziehe eine zwanzig Dollarnote aus der Hosentasche und werfe sie auf den Tresen. »Das müsste wohl reichen. Auch für die Getränke«, erkläre ich und nehme Toris Arm.

»Ich krieg noch meinen Lohn der letzten Woche«, meint sie und bewegt sich nicht von der Stelle.

»Komm nächste Woche vorbei.« Jason sieht erst sie, dann mich an.

Ein Schnaufen meinerseits genügt, dass Jason unverzüglich die Kasse öffnet und Tori dreihundert Dollar reicht. Sie nimmt das Geld und steckt zusätzlich die zwanzig

Dollar ein. »Trinkgeld«, erklärt sie, und geht zur Tür.

»Du brauchst nicht mehr nach einem Job fragen, wenn du wieder pleite bist«, ruft Jason uns wütend hinterher.

Ich bleibe stehen, drehe mich zu ihm um und sehe Angst in seinem Blick aufflackern. Ich schaue mich kurz um. »Du solltest mal renovieren, das Violett wirkt etwas tuntig, findest du nicht?«, frage ich und lasse hinter mir die Tür laut zuschlagen.

Kapitel 4

Tori

»WOHNST du noch immer Ocean Park Boulevard?«, fragt Sander und startet den Motor, als wir wieder im Inneren seines Wagens sitzen.

»Ja, immer noch in der kleinen Wohnung, mehr kann ich mir nicht leisten.« Ich blicke ihn von der Seite an, während er sich in den fließenden Verkehr einfädelt. »Wo wirst du wohnen?«, will ich wissen.

Er hebt die Schultern. »Vermutlich im Club, bis ich etwas anderes gefunden habe. So, wie ich das sehe, werde ich ohnehin viel Arbeit haben, damit wir ihn wieder zum Laufen bekommen.«

»Jetzt, wo ich meinen Job verloren habe, wird das wohl kaum möglich sein«, gebe ich schlecht gelaunt von mir. Natürlich ging mir Jason mit seinen Berührungen auf die Nerven, doch er war ganz harmlos und ich habe dort gutes Geld verdient.

»Du bist sauer«, stellt Sander fest.

Was für ein Schnellmerker. »Du hast mir meinen Job versaut, wo von soll ich denn jetzt leben? Die dreihundert Dollar sind alles, was ich habe. Also ja, ich bin sauer.«

»Dreihundertzwanzig«, stellt er schmunzelnd fest.

»Haha, du bist ja soo witzig.« Verdammt, kaum ist er wieder da, mischt er sich in meine Angelegenheiten.

Ich sehe aus dem Seitenfenster und lasse die Häuser an mir vorbeiziehen. Jeder, der Santa Monica kennt, hat das Bild des Piers und des Strands vor Augen, niemand sieht die verfallenen Häuser, die weiter im Stadttinneren liegen. Würde ich jemals hier herauskommen?

»Was ist aus dem Haus am Meer geworden, das du dir immer gewünscht hast?«, unterbricht Sander meine Gedanken.

»Sehe ich so aus, als würde ich Millionen verdienen? Ich konnte gerade so Sams Beerdigung bezahlen. Dann kam meine Mom ins Krankenhaus und die Kosten haben mich fast umgebracht.«

»Wie geht es deiner Mom jetzt?«

»Sie ist vor vier Monaten gestorben. Sie hatte Brustkrebs.« Meine Stimme hat jede Emotion verloren. Wenn ich an das Leiden meiner Mom denke, tritt jeder andere Gedanke in den Hintergrund. Ich werde wohl nie darüber hinwegkommen. Sie ist in meinen Armen eingeschlafen, mit einem Lächeln auf den Lippen. Der Tod hat sie von ihren Schmerzen erlöst und ich war ihm dankbar dafür, denn so ein Leben hatte meine Mutter nicht verdient.

»Das tut mir leid, wirklich. Ich habe sie sehr gemocht«, sagt Sander und ich glaube ihm.

»Ja, sie hat dich auch gemocht, wie einen Sohn. Dass du einfach so verschwunden bist, hast sie nie überwunden. Für sie hast du immer zur Familie gehört.« Ich will ihm kein schlechtes Gewissen machen ... aber wenn ich es so richtig überlege, will ich es doch. Denn Mom hat gelitten, auch seinetwegen.

»Es war ein Fehler zu gehen, das habe ich jetzt verstanden«, erklärt er mit leiser Stimme.

Mich interessiert, warum er überhaupt so spurlos verschwunden ist, in einer Nacht und Nebel Aktion, doch ich würde mir eher die Zunge abbeißen, als ihn danach zu fragen. In den ersten Jahren habe ich Nächte damit verbracht, mich gequält mit der Frage nach dem Warum. Irgendwann habe ich beschlossen, dass es mir egal ist. Ich wollte mich nicht länger quälen. Die Frage ist nur, warum ich mein Leben von Sander Montoya bestimmen lasse, nachdem er nun wieder aufgetaucht ist, nach über sieben Jahren?

Doch eigentlich sollte mich das Warum nicht interessieren, denn ich habe mit ihm abgeschlossen und jetzt muss ich erst einmal zusehen, dass ich wieder einen neuen Job finde. Jason war mit Sicherheit nicht der beste Chef, aber hier in der Gegend gibt es noch ganz andere Typen. Und wer sagt, dass Sander nicht bald wieder alles hinter sich lässt? Ihm werde ich nicht mehr vertrauen. Das kann er sich abschminken.

Er parkt den Wagen vor dem Haus, in dem wir zusammengelebt haben, nachdem er um meine Hand angehalten hatte. Dass er sich nach all den Jahren daran erinnert, dass wir einmal verlobt waren, habe ich nicht erwartet. Aber er kann unmöglich glauben, dass diese Verlobung immer noch Bestand hat.

»Kann ich noch mit rauf kommen? Ich möchte noch einige Dinge mit dir besprechen«, bittet er mich.